

CONSTABEL, Adelheid: *Die Vorgeschichte des Kulturkampfes*. Berlin: Rütten u. Loenig 1956. 368 S. Lw. 27.20.

Die hier zum ersten Mal veröffentlichten Akten stammen aus dem Archiv des Preussischen Kultusministeriums und dem Briefwechsel der Kaiserin Augusta mit Wilhelm I. Die Kaiserin setzt sich mit aller Energie für die Katholiken ein. Die Akten des Auswärtigen Amtes konnten nicht verwertet werden, da sie sich seit 1945 in Verwahrung der britischen Regierung befinden. Über die Entstehung des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 gegen die Jesuiten fanden sich kaum Nachrichten vor. Man kann auf Grund dieser Akten sagen, daß sich das Kultusministerium nicht ohne sorgfältige Überlegungen zum Kampf entschloß, aber die Treue der katholischen Bevölkerung sehr unterschätzt hat. Die Akten bringen weder die Hochstimmung zum Ausdruck, die sich durch den Sieg im deutsch-französischen Krieg bildete, noch die kirchenfeindliche Gesinnung des Liberalismus. Zeitlich ist die Aktenpublikation begrenzt auf die Zeit von Juli 1870 bis Dezember 1872.

Kein Geschichtsschreiber dieser Zeit kann diese wichtige Sammlung unberücksichtigt lassen. Sie gibt ein anschauliches Bild dieser Zeit und der einflußreichen Stellung der Bürokratie in ihr.

L. v. Hertling SJ

HOLSTEIN, Friedrich: *Die geheimen Papiere*. Bd. 3: Briefwechsel 30. 1. 1861– 28. 12. 1896. Göttingen: Musterschmidt 1961. Lw. 60.—

In Fortsetzung der Aufzeichnungen Holsteins (vgl. diese Zschr. 168 [1961] 393) folgt hier der erste der beiden vorgesehenen Briefbände. Zumeist sind es Briefe, die von den deutschen Diplomaten im Ausland an Holstein persönlich gerichtet waren und mehr charakterisierender Natur sind. Von Holstein selbst sind nur wenige Briefe in dieser Sammlung veröffentlicht. Für den großen Gang der Geschichte ergibt sich aus dem Briefwechsel nicht viel Neues; fast immer bestätigt er nur den Inhalt der amtlichen Akten. Dagegen wird die Umgebung der Diplomaten im Ausland, in Berlin und den wichtigsten Hauptstädten der Länder des deutschen Reiches sichtbar. Die Schwächen der handelnden Personen (z. B. Wilhelms II.), das Intrigenspiel, das Ringen der Vorkämpfer bestimmter politischer Gesinnungen oder Pläne wer-

den deutlich. Ein mannigfaltiges, im Anfang der Lektüre reizvolles, auf die Dauer unglücklich machendes Bild! So viel Torheit, Mittelmäßigkeit, Eigensinn, Zufriedenheit mit sich selbst! Turmhoch ragen die wirklich weitschauenden Männer (z. B. Paul Hatzfeldt) über diesen Schwarm der Einflußsucher, Schmeichler und Bürokraten hinaus.

Schilderung der Umgebung gilt noch in einem tieferen Sinn. Diese Berliner Regierung und die meisten ihrer Männer kennen nur Preußen und preußische Art. Selbst im Verkehr mit den Ländern des deutschen Reiches ist das spürbar. Erst recht gilt es für das Ausland. Welches Land, welche Regierung, welcher Staatsmann wird eigentlich geachtet? Die Splitter in deren Augen werden wie in einem Mikroskop vergrößert. Zuweilen spüren wir bei diesem oder jenem eine Ahnung, daß sich Schlimmes vorbereite. Aber ernst setzt sich niemand mit dem Gedanken auseinander. Man will zwar Einfluß, überall sogar, aber der Friede soll nicht gestört werden. Und man hat ja Waffen! Wer diese Briefe aufmerksam liest, wer außerdem ernst mit der Möglichkeit rechnet, daß diese Fehler, Versäumnisse und Irrwege, doch etwas mit dem deutschen Charakter zu tun haben, wird für seine politische Bildung innerhalb unserer demokratischen Gesellschaft aus diesem Briefwechsel viel lernen können.

L. v. Hertling SJ

Biographien

GOUDGE, Elisabeth: *Franz von Assisi*. Frankfurt/Main: Heinrich Scheffler 1961. 286 S. DM 16.80.

Die Franziskusbiographie der englischen Romanschriftstellerin schildert das Leben des Poverello mit der frischen Teilnahme dessen, der es für sich entdeckt und offenbar für Leser, die den Heiligen noch kaum kennen. Sie füllt manche Seite mit Landschafts- und Seelenschilderungen aus und bezieht auch legendäre Züge in ihre Darstellung ein, was bei einem Heiligen wie Franz durchaus berechtigt ist. Das Ganze ist eher gefällig als aufwühlend, und die dramatischen Spannungen in und um den wahrhaft beunruhigenden Heiligen werden, wenn sie überhaupt zur Sprache kommen, mit glättender Hand harmonisiert. Für einen weiteren Leserkreis geeignet.

F. Hillig SJ